

# Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber  
Agathon Bernich.

Druck und Verlag des  
Bernich'schen Buchdruckers.

Mittwoch,

No. 76.

22. September 1841.

## Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind geringe. Es wird gezahlt: Für Weizen 70, 75 bis 85 Sgr., für Roggen 36 bis 38 Sgr., schöner schwerer bis 40 Sgr., für Gerste 26 bis 30 Sgr., für Hafer 16 bis 18 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 38 bis 42 Sgr., gelbe bis 43 Sgr., für graue Erbsen 40 bis 45 Sgr.

## Aus der Residenz.

„Es ist doch schön zu leben, wenn neues Grün durch alle Fluren leuchtet“ hat einmal eine Berlinerin gesagt, nämlich Bettina das Kind. Es scheint sonderbar, daß ich meine erste Herbstcorrespondenz mit einer Wahrheit anfangte, die nur im Frühlinge wahr ist. Nein sie ist auch diesen Herbst wahr. Aus purer Langeweile (wenigstens mach' ich diesen Grund als Conjectur geltend) ist diesmal der Herbst als Copist und Affe des Frühlings gekommen; er ist der Einzige in Berlin und dessen Umgebung, der originell zu sein wagt und Humor hat. Denken Sie sich, während er ganz sentimental vergilbte Blätter regnen läßt und kopfhängerisch durch das dürre Laub raschelt, von jedem Anfange und jedem Ende jedes Tages ein Büschen abschnippelt und alten Weibersommer spinnt, lockt er aus Tausenden von Bäumen, Gesträuchen und Stauden frische Blätter und Blumen. Die ganze dichte Lindenallee nach Pankow hat, nachdem sie radikal abgestreift war, die schönsten neuen Blätter bekommen und in der kürzesten Fülle zum zweiten Mal geblüht; viele Schneeballbäume im Thiergarten am Goldfischteich blühten fast eben so voll als im Frühlinge, und sonst fast überall sieht man hinter vergilbten Blättern oder an schon entlaubten Bäumen neue Blatt- und Blütenknospen sich hervordrängen, welche sich verwundern werden, wenn nun statt des Sommers der Winter hinter diesem Pseudo-Frühling herkömmt. Sehn Sie, was die Natur für ein Schalk ist: sie hat Mutterwitz und Humor, und wie Menschen nicht, sie ist eine Satyre auf uns Menschen der Intelligenz, zu der doch auch Witz und Humor gehören. Aber allen Spaß bei Seite! ich kann Sie versichern, ich glaube trotz allen Unglaubens auch an einen Geistesfrühling, an einen Geistesfrühling mitten in Berlin, mitten in Sand und Intelligenz. Wie hinter den vergilbten Blättern des Herbstes sich junge Zeugen der ewigen

Zeugungskraft der Natur hervormagen, so seh' ich auch in unserer Menschenwelt zwischen gelblichen, verwelkenden Gesichtern eine Menge jugendliche Sprossen voll Kraft und Saft hervorquellen, welche die Zukunft bereits als Gegenwart in sich tragen. Sie erzeugen das Material, aus dem die Zukunft ihre Tempel erbauen wird. Ich rede nicht von den Regungen und schöpferischen Bewegungen in Poesie, Kunst, Wissen, Staat und Kirche; ich rede nur von den Eisenbahnen, der Buchdruckerkunst des neunzehnten Jahrhunderts, dem größten Reformator, der in 50 Jahren die ganze Welt, das Leben in allen seinen Formen bis in die kleinsten Details umgewandelt, verjüngt, umgeschaffen haben wird. Die Thatfachen sind bis jetzt nur die, daß der Zickzack von Eisenbahn jetzt von hier aus bis Dresden eröffnet, aber noch nirgends in seine rechte Bahn gebracht ist. Man stößt als Passagier überall noch auf Hindernisse, welche der mächtige Dampfschweif erst wegweiden muß. Und das ist ihm ein Spaß. Nachdem man schon am Bahnhofe zur Stettiner Bahn vor dem Oranienburger Thore, nicht weit vom Galgen. Vor dem Frankfurter Thore steht zwar noch kein Stein zum Bahnhofgebäude für die Bahn nach Frankfurt und Breslau, aber die Unternehmer sind contractlich gezwungen, das ganze Gebäude noch vor dem ersten Froste vollkommen herzustellen. Das wird eine schöne Geschichte. Was nun die ersten Wirkungen der Bahn nach Dresden betrifft, so sind sie in Berlin in ihren ersten Anfängen schon kolossal zu nennen. Bekanntlich ist zunächst eine neue Straße, die Anhaltstraße, entstanden, welche durch ihre schönen, stolzen, geschmackvoll und parademäßig gradlinigen Paläste zu den schönsten gehört. Auch der neue Platz vor dem Anhalt'schen Thore hat sich schon ziemlich arondirt. Von hier aus soll nächsten Frühling eine ganze kolossale Straße nach Tempelhof zu angelegt werden, welche den berühmten Kreuzberg vielleicht in die Mitte nehmen oder wenigstens zum Nachbar bekommen wird. Die Anhalt'sche Straße bildet jetzt nur eine Reihe Häuser, da die andere Seite der Garten des Prinzen Albrecht einnimmt. Nun hat sich aber der Prinz entschlossen, so viel von seinem Garten zu verkaufen, daß sich auch die andere Seite der Straße bilden kann. Die Verbindung beider Bahnhöfe bildet eine bisher verödete Gegend, die Hiersehlstraße, deren verachteter Sandboden jetzt fast einen



unbezahlbaren Werth bekommen hat. Die verödete Gegend ist in einigen Jahren die schönste, frequenteste, theuerste Strafe! — Als industrielle Merkwürdigkeit ist das große Braunkohlenlager zu erwähnen, welches man bei Münsberg, der märkischen Schweiz, entdeckt hat, das sich von da bis gegen Frankfurt an der Oder mehrere Fuß tief hinziehen und diesen Winter schon den Berlinern die Stuben heizen soll, woran wir jetzt freilich noch nicht denken, da wir fast den ganzen bisherigen September geschwitzt haben. Es waren schöne Konzerte- und Feuerwerkabende. Die ersten feiert man schon seit drei Monaten ununterbrochen im Hofsäger, im Thiergarten, die letztern in Treptow, wo das Kolossale des Feuers auf der breiten Spree die andern verdunkelt. Das ist für den Berliner ungeheuer wichtig, daß Herr Böhm in Treptow seine Raketen u. s. w. auf ein Paar Spreekähnen abbrennt und deshalb seine pyrotechnischen Schwärmerciën: „Großes Land- und Wasserfeuerwerk“ u. s. w. nennt. Wasserfeuerwerk! Dieser Kontrast zieht. Die andern Etablissements um Berlin sind durch die Steyermärker und die großen „Doppelschachtmusiken“ im Hofsäger, so wie durch Böhm's Pyrotechnik ziemlich verwäist und in Vergessenheit gerathen, so daß z. B. der Besitzer des prächtigen Tivoli das Publikum neulich in den Zeitungen um Gottes Willen bat, ihn doch auch ein bißchen zu besuchen. — Der französische Zauberer Philippe hat nun neulich zum letzten, allerletzten und vier- bis fünfmal zum unbedingt allerletzten Male mit herabgesetzten Preisen ein Circus olympicus vor dem Brandenburger Thore ausgezaubert; aber schon ist Herr Schreyer da aus Wien mit seinen dramatischen Affen, welche nun in demselben Lokale mit ihren dramatischen Leistungen die Berliner bezaubern sollen. Hoffentlich haben sie mehr Talent dazu als Guckow's: „Werner, oder Herz und Welt“, welches Fabrikat, um es nur grade heraus zu sagen, was sich die Berliner Zeitungen aus Furcht vor dem giftigen Verfasser nicht getrauen, ganz durchgefallen, und schon nach der zweiten Aufführung leere Häuser macht. Bis jetzt ist Guckow noch kein Drama gelungen, keins hat sich gehalten, denn es fehlt ihnen allen der Halt, die Poesie, im Komischen Wiß und Humor und im Tragischen die Erschütterungen des Erhabenen. Mit dem Verstande, den Guckow hat, kann man wohl ein Drama zusammenrechnen, aber nicht schaffen und lebendig machen. Das Scheinleben durch die Darstellung verlißt und das Ganze ist vergessen. Wir wollen sehen, was die Bühne für ihre großartige goldene Preisaussaat (wahrhaftig mehr als 10 Ducaten für das beste Lustspiel) erndten wird. — Schlegel ist wieder fort, er ward in Berlin ausgelacht, Cornelius verreis, Fouqué kann sich aus finanziellen Gründen nicht übersiedeln, Schelling traut sich nicht her, für den Geheimen Regierungsrath Rückert aber macht der Berliner Dichter

Kopisch schon ein Festgedicht, welches bei Noth anfängt und bei Rückert endet. Ehrensorten werden nicht für seinen Empfang gebaut, wie die Dorfzeitung irrthümlich berichtet. Im Uebrigen sagt man, daß Einige nächstens auf die Vermuthung kommen könnten, wie man sich in gewissen Kreisen damit beschäftigen, gewisse irrthümliche Ansichten, die man für ziemlich verbreitet annehmen darf, in ihre Grenzen zurückzuweisen. Mit diesem Style der Leipziger Allgemeinen schließe ich jetzt und wünsche Ihnen nach dem Essen gesegnete Mahlzeit  
ß.

Königsberg, den 20. September 1841.

Nach Briefen aus Leipzig und Berlin haben die ersten Probenummern des Königsberger Literaturblattes dort die lauteste, ungeheuerste Anerkennung im literarischen Publikum gefunden. Man rühmt die wackre Gesinnung des Redakteurs, die Ehrenhaftigkeit seines literarischen Gesichtspunktes, die edle Eleganz seiner Ausdrucksweise und besonders den feinen, elastischen Takt, mit welchem das Journal seine durchaus liberalen Bestrebungen ausspricht. Mit dieser diplomatischen Rücksichtlichkeit auf Verhältnisse, die der Journalismus allein nicht ändern kann, wird Dr. Jung schon sein reichbefrachtetes Literaturschiff durch die Scylla und Charybdis unsrer Presseventualitäten sicher durchzulooten wissen. — Das geistige Deutschland sah lange mit hoffendem Erwarten auf Königsberg hin; die bessere deutsche Tagespresse vermisse schmerzlich das intellektuelle Königsberg unter den Wortkämpfern für die Sache des freien Geistes; endlich ist ihr von hier aus ein freudiger Gruß und ein Erkennungswort zugetommen. — Das Königsberger Literaturblatt hat sich durch sein Manifest bereits einen Platz neben den ersten literarischen Organen unsres Vaterlandes erkämpft und wird ihn zu behaupten wissen. — Daß auch unser Rosenkranz seine fördernde Mitwirkung dem Journale zugesagt hat, berechtigt für die Zukunft des jungen Unternehmens zu um so freudigern Aussichten. — Unerwähnt darf es nicht bleiben, daß man auswärts die Ausstattung etwas eleganter, den Anforderungen der Gegenwart gemäßer gewünscht hätte, z. B. den sonst guten Druck auf seinem Maschinenpapier und jedes Exemplar außerdem noch beschnitten. Da die pecuniäre Existenz des Literaturblattes durch Aktien à 5 Thlr. gesichert werden soll und dies hoffentlich auch wird, so steht zu erwarten, daß dadurch die Hartung'sche Hof-Buchdruckerei, welche den Betrieb der Zeitschrift übernommen, in den Stand gesetzt werden dürfte, den Anforderungen des beehrlichen Zeitgeschmackes an das Neuere zu genügen.

Ueber eine, Gott sei Dank, bereits antiquirte Nothheit, wie ein adelicher Gutsbesitzer in der Nachbarschaft Königsbergs sich dieselbe hat zu Schulden kommen lassen, werde ich eine Mittheilung machen, wenn das Factum, von



allen Zusätzen des Gerächtes gereinigt, als ein constatirtes sich zeigen wird.

Gestern fiel von dem höchsten Gerüste des Neubaus der altstädtischen Kirche ein etwa 15 Jahr alter Klemptnerlehrling, Sohn eines hiesigen Postboten, auf das Straßengpflaster und verschied nach einem Todeskampfe von wenigen Minuten. Er war mit mehreren andern Knaben über den Zaun geklettert, welcher den Neubau umgiebt, hatte das höchste Gerüste erklimmen und wollte sich von da an einem Stricke auf die nächste Gerüstgalerie niederlassen. Die Kraft versagte ihm, er ließ den Strick fahren, und den unglücklichen Eltern wurde die zerschmetterte Leiche des Sohnes ins Haus gebracht, das er erst eine halbe Stunde zuvor verlassen hatte.

J. E. H.

Danzig, den 20. September 1841.

Seit einigen Tagen ist hier unter allen Ständen, sowohl bei dem Völkchenpublikum als bei dem kleinern Bürgerstande, ganz allgemein die Sage verbreitet: es sei jetzt bestimmt, daß auch von Danzig nach Stettin eine Eisenbahn gebaut werden solle. Eine Menge von Details werden dabei angegeben; bis auf Heller und Pfennig weiß man, wie viel es kosten wird und welcher Weg eingeschlagen werden soll. Man spricht von fünfzig Millionen, die der Staat selbst (der bis dahin bloß Akrionnire bauen ließ) dazu hergeben wird, und ebenso, daß die Bahn hier vom Neugartner Thore ausgehen und, nicht durch die Allee und Oliva, sondern durch den Kartäuser Kreis, über Berendts und Bütow nach Stolpe u. s. w. führen soll. Nach zehn Jahren soll das Ganze fertig sein. — Trägt man nun: woher wissen Sie denn dieses alles? so wollen Einige in der Allgemeinen Leipziger, Andere sogar — lachen Sie nicht — in den Elbinger Anzeigen davon gelesen haben; Besserunterrichtete versichern indes leise und mit wichtiger Miene: dieser oder jener Präsident, dieser oder jener General habe einen Brief darüber von Berlin und es selbst diesem oder jenem im Vertrauen gesagt. Und das Ganze geschehe, heißt es weiter, nicht sowohl aus merkantilischen, als aus militairischen Rücksichten; darum gäbe ja auch der Staat selbst das Geld dazu her. Denn müsse es für diesen nicht von der höchsten Wichtigkeit sein, wenn von der Hauptstadt nach den Grenzfestungen Kolberg und Danzig in weniger als Einem Tage die halbe Armee, wenn es nöthig wäre, geschafft werden könnte? — Das ganze Gerücht ist höchst spaßhaft und wahrscheinlich, so allgemein es auch ist, rein aus der Lust gegriffen. Als neulich von Berlin aus die Eröffnung der Anhaltischen Eisenbahn berichtet wurde, stießen einige Korrespondenten ins Horn und meinten: nun würde bald die ganze glückliche Monarchie mit Eisenbahnnetzen überzogen sein. — Und da wird der Ausdruck: die ganze Monarchie

einigen großen Geistern aufgefallen sein und sie werden ausgerufen haben: die ganze Monarchie! nun dazu gehört unleugbar Danzig und Hela auch; also jetzt kann es uns gar nicht fehlen! — Und so hat sich denn wahrscheinlich die Sache, d. h. das Gerücht gemacht.

## Die große Menge neuer Gesetze.

Viel und mannigfach ist schon zur Sprache gekommen, wie eine zu große Menge neuer Gesetze erscheine und daß, da auch des an sich Guten zu viel gethan werden könne, auch in diesem Punkte das Uebermaß schädlich sein müsse. Dagegen wird auf der andern Seite bemerkt, daß bei dem sehr künstlichen Zustande der Dinge, welcher von Tage zu Tage immer künstlicher werde, täglich neue Gegenstände austauchten, welche gesetzlicher Bestimmungen bedürften, wenn das Glück und die Wohlfahrt der Staatsbürger nicht gefährdet werden solle, daß also die Menge neuer Gesetze nicht willkürliche, sondern durch die Nothwendigkeit gebotene wären, denen man sich gar nicht entziehen könne. Wie es zu gehen pflegt, mag dieser wie der entgegengesetzten Ansicht Wahres zum Grunde liegen, indessen ist die Letztere weit die Ueberwiegende und daher schreibt sich die zahllose Menge von Gesetzen, welche von allen Seiten beantragt und erlassen werden, um oft bald wieder erläutert, modificirt, theilweise wieder aufgehoben und ergänzt zu werden. Daß diese Menge von Gesetzen, wenn sie sich fortwährend in gleicher Masse vermehrt, in Kurzem zu solchen Haufen anschwellen muß, daß selbst ein langes Menschenleben, welches allein auf das Studium derselben verwendet werden muß, nicht ausreicht, um sie alle kennen zu lernen, liegt den unparteilichsten Beobachtern wohl so klar vor Augen, daß darüber nicht der geringste Zweifel obwalten kann. Wie soll man also von allen übrigen Bewohnern des Staats, die anderweite Beschäftigungen treiben, dasjenige verlangen, was in Kurzem selbst dem Juristen von Profession unmöglich sein wird? — Kann man aber von dem allergrößten Theile der Staatsbürger nicht mehr verlangen, daß er die vorhandenen Gesetze alle kenne, so tritt sofort zu Tage, daß sie großentheils nutzlos für ihn find, weil er nicht im Stande ist, sie zu beobachten oder sich nach den darin aufgestellten Regeln zu richten. Gilt dies auch nicht von den eigentlichen Criminalgesetzen, weil Jedem sein Inneres so ziemlich sagt, was verbrecherisch sei, so gilt es doch von dem bei Weitem allergrößten Theile der Gesetze, nämlich von allen denen, welche auf die Civiljustiz und Administration Bezug haben, und so recht eigentlich auf die Wohlthatspflege berechnet sind. Kann nun aber der Einzelne diese Gesetze unmöglich alle kennen lernen und behalten, so ergiebt sich, daß er es auch nicht vermag, sich nach den besonders darin aufgestellten Regeln zu richten, daß er also in dem einen Falle vielleicht schuldlos gestraft, in



dem andern vielleicht schuldlos vernichtet wird und Schaden leidet. Daraus aber entsteht etwas Schlimmeres, es entsteht Mißmuth und Geringschätzung der Gesetze überhaupt. Wo der Mensch bei der geringsten Bewegung Gefahr läuft, an ein Gesetz zu stoßen, von ihm gehorameistert oder beschränkt zu werden, da fühlt er sich, wie sehr man ihm auch das Gegentheil sagen mag, nicht glücklich.

---

(Aus dem Briefkasten.)

## Der verkaufte Gönner.

(Nach dem Französischen.)

Viel Gedräng' in jenem Hause,  
Laufen, fragen, hin und her,  
Unverständliches Gebräuse —  
Kommt wohl nicht von ungefähr;  
Denn an jedem neuen Morgen  
Sammelt sich ein Menschenschwarm,  
Sind bekümmert und in Sorgen  
Trost vielleicht für seinen Harm. —  
Wohnet denn in jenen Mauern  
Ein bewährter Menschenfreund,  
Den die Thränen innig dauern,  
Die ein menschlich Auge weint? —  
Ja gewiß, sehr viele Klagen  
Finden ihren Tröster hier;  
Nach dem Gönner hör' ich fragen,  
Aller Blicke scheinen mir  
Zu erschauen ihn, den Retter  
Aus des Kummer's herber Pein,  
Der des Lebens trübe Wetter  
Wandelte in Sonnenschein. —  
Er entzieht sich euren Blicken,  
Menschenfreund von ächter Art,  
Willst nur ungesehn beglücken,  
Im Bewußtsein Lohn Dir ward.

Schmerzlich seh' ich mich betrogen;  
Jenes Menschenschwarms Gewühl  
Hatte gleichsam mich belogen,  
Denn es war ein andres Ziel,  
Andres Streben, andres Dulden.  
Und der Gönner? — Gott erbarm',  
Hatte ganz enorme Schulden:  
Darum kam der Menschenschwarm.

S. S.

## Notizen.

— Der gegenwärtige Fürstbischof von Breslau Dr. Knauer, kürzlich erst zu dieser hohen Würde erwählt, soll der Sohn eines Pirten sein und bis zu sei-

nem funfzehnten Lebensjahre mit seinem Vater die Heerden gehütet haben.

— Ueber die in Breslau bei der Anwesenheit Ihrer Majestäten stattgefundenen Festlichkeiten enthalten die Nummern 111 und 112 der Elbinger Zeitung ausführliche Berichte, auf welche hier verwiesen werden muß.

— In Breslau haben 112 Damen aus den adelichen Familien der Provinz Ihrer Majestät der Königin als ein Erinnerungszeichen Höchsteren Aufenthaltes in Schlessien einen prachtvollen Teppich überreicht. Am den schlessischen Adler reihen sich in Quadraten 112 Wappen dieser Familien. Die vier Ecken sind durch Arabesken ausgefüllt. Dieses Meisterstück der Stickerie hat einem Umfang von 800 Quadratruf.

— In dem bei Dirschau gelegenen Dorfe Kl. Zeisgendorf hat sich am 14. d. Abends 5 Uhr ein grausam erregendes Unglück begeben. Ein mit der Reparatur eines Brunnens beauftragter Arbeiter hatte sich in denselben hinuntergelassen, um neue hölzerne Seitenwände einzusetzen. Erst zwei Lagen hatte er befestigt, als plötzlich ein Theil des alten Bollwerks und eine Masse Erde hinabstürzten und ihn förmlich lebendig begruben. Ueber eine Stunde lang hörte man sein Hilsegeschrei, doch alle angewandten Anstrengungen ihn zu retten blieben erfolglos, und erst um 11 Uhr Nachts gelang es den anderen Arbeitern bis zu dem Verschütteten vorzudringen und ihn — aber nur als Leiche herauszuschaffen. Schrecklich soll es anzusehn gewesen sein, wie die junge Frau des Verunglückten, dem Wahnsinn nahe, sich in den Brunnen stürzen wollte, um ihrem Manne zu helfen. Die Unglückliche ist um so bedauerndwerther als sie ihren nahen Entbindung entgegen sieht.

**Elbing.** Am letzten Montag den 20. d., Abends 5 Uhr, traf Se. Excellenz, der Staatsminister und Oberpräsident der Provinz Preußen, Herr von Schön, von Königsberg kommend hier ein, und empfing bald nach seiner Ankunft die Deputationen der städtischen Behörden. Se. Excellenz brachte hier die Nacht zu, und setzte Dienstag den 21. d., Morgens 5 Uhr, seine Reise über Marienwerder und Danzig nach Berlin fort.

Ein moderner offener Wagen in Federn hängend, wird zu kaufen gesucht, wo? erfährt man in der Expedition der Elbinger Anzeigen.

Ein gut erhaltener Halbwagen auf Federn ist billig zu verkaufen durch C. L. Württemberg.

Ein guter Bursche findet sogleich Unterkommen beim Büchsenmacher Weidner.



Den 22. September 1841.

— Die Rhein- und Moselzeitung enthält einen Aufsatz über die Versorgung der Mädchen, aus welchem einige Stellen mitgetheilt zu werden verdienen. „Es wird immer schwerer für Eltern der höheren wie der mittleren Stände, ihre Töchter zu versorgen. Die Mädchen der niedern Stände verdingen sich und verheirathen sich viel früher als die der höheren Stände, ja es heirathen deren verhältnißmäßig mehr. Dagegen vermehren sich die Mädchen des Mittelstandes und der höheren Stände, denen das Loos bestimmt ist, ihre Bestimmung zu verlieren, Mütter oder Erzieherinnen der Jugend zu werden. Sollte diesem unnatürlichen Verhältnisse nicht einiger Mafsen abgeholfen werden können? sollte nicht wenigstens eine Art von Ersatz gegeben werden können, wenn man mit echt menschlichem Gefühl und einer des Zwecks würdigen Thatkraft sich vereinigt? Jean Paul Friedrich Richter, der in allen echt menschlichen Beziehungen würdigste Dichter der deutschen Nation, dessen reiches, zartes, inniges Mitgefühl vorzüglich und immer jenen Mädchen, welchen vom Geschick nicht beschieden war, in die Ehe zu treten, sich zuwandte, dieser edelste Frauenlob der neueren Zeit, sollte die Deutschen schon längst aufgerüttelt haben, für ein Geschlecht etwas zu thun, dem alle Verhältnisse der Staats- und Volksentwicklung feindlich sich erwiesen. Der Ursachen sind mancherlei, warum so viele Männer und Jungfrauen ehelos bleiben. Eine Ursache sind die äußerst geringen Gehalte der Staatsdiener in den meisten Staaten, (unter welchen Branten wir auch die Offiziere begreifen) und die späten Anstellungen. Eine weitere Ursache ist der fast nothwendig, wenigstens konventionell nothwendig gewordene Luxus in der Lebensart und Einrichtung und die Sorge für Unterkunft der Kinder. Man hat dem Uebel, denn es giebt wohl für Eltern nach der Krankheit der Kinder kein größeres als die Sorge für mittellose Mädchen, dadurch zu steuern gesucht, daß man Töchterversorgungs-Anstalten gründete. Aber alle die e Kassen und Lebensversicherungen sind denn doch auf bewegliches Vermögen gegründet und hängen von der oft unsichern Verwaltung ab. Man sollte daher eher zu jenen Mitteln wieder greifen, welche das Mittelalter in seinem gemüthlichen, oft vielleicht überspannten, nie aber unfrommen Sinne ins Leben rief. Man sollte wieder ins Auge der Menschen fallende fromme Stiftungen ins Leben rufen, die, an ein Gebäude oder Grundstück geknüpft, den Mann oder die Wittwe, welche kinderlos vom Leben scheiden, auf dem Sterbebette an ein frommes Legat erinnerten. Würde die

Geistlichkeit christlich dazu mitwirken, würde der Staat seine heilsame Fürsorge darauf lenken und frischer, thätiger Bürgerfinn dazu mithelfen, so müßte und würde es leicht sein, mit Beihülfe der Eltern ein Asyl für unglückliche Mädchen und Waisen zu gründen, deren Lage Jedem, der Mitgefühl in der Brust hat, Theilnahme einflößen müßte, und über welche zu spotten Jean Paul für die widerlichste und roheste Gemeinheit erklärt hat. Gründet daher gemeinsame Stiftungen, Wohnungen mit Grundstücken für eure Töchter, Asyl mit Arbeitsfäden, worin sie, wenn sie verlassen und einsam in der Welt stehen, ihre Unterkunft finden. Läßt man allen störenden und kostspieligen Luxus bei Seite, so werden bei gemeinsamer Verköstigung und unter Aufsicht gebrannter Matronen solche Pensionate wohlfeiler zu stehen kommen als das jetzige Leben und jedenfalls eine ruhige und ehrenvolle Zufluchtsstätte der Verlassenen sein.

— Das Reich der Aschantis in Afrika (nicht weit vom niederländischen Guinea entfernt) mit welchem es den Holländern kürzlich gelungen ist, in Verkehr zu kommen, hat viele seltsame, von den europäischen ganz verschiedene Sitten. So befindet sich jetzt der Thronerbe dieses Landes, ein sehr fähiger junger Mann, im Haag, dies ist aber nicht der Sohn des Monarchen, obgleich dieser mehrere Söhne hat, sondern sein Neffe; indem nach den dort herrschenden Landesgesetzen niemals der Sohn, sondern stets der Sohn der ältesten Schwester des Königs die Krone erbt, weil man sicher wisse, daß dieser vom Königlichen Blute ist.

— Zu Aspelær, bei Alost (Belgien), lebt eine Familie, deren vier Mitglieder, drei Brüder und eine Schwester, zusammen 357 Jahre zählen; Peter Barbier ist 93, Constant 90, Johann Baptist 86 und Marianne 88 Jahre alt. Johann Baptist, Vate seines Standes, macht noch sehr oft sechs Stunden Weges. Der Vater dieses Methusalem-Stammes starb im Alter von 99 Jahren.

— Bis jetzt war die Meinung allgemein verbreitet, daß die unter dem Namen Aloe-Baum bekannte südamerikanische Pflanze, bei uns in Töpfen gezogen, nur alle hundert Jahre blühe; und in der That sind es nur seltene Beispiele, wo diese prachtvolle Pflanze vor dem funfzigsten Jahr zur Blüthe gelangte. Nach dem Verblühen stirbt die Pflanze in der Regel ab. Es verdient daher als ein Wunder der Gartenkunst erwähnt zu werden, daß im Jardin botanique in Löwen jetzt ein Aloebaum in voller Blüthe steht, welcher erst im verflossenen Sommer geblüht hatte.



Ein französisches Agriculturn-Journal berichtet über einen merkwürdigen Versuch, von dessen Princip es glaubt, daß es, wenn es sich bewähren sollte, das ganze System des heutigen Ackerbaues über den Haufen werfen würde, um ein weit einfacheres an seine Stelle zu setzen. Dieser Versuch ist von der Beobachtung der ohne alle menschliche Pflege gedeihenden und gleichwohl reiche Früchte tragenden Pflanzen ausgegangen. Jede Pflanze, sagt der Experimentator, hat einen besonderen Dünger, der nichts anderes ist, als ihr eigener Abfall, und der durch kein künstliches Surrogat vollkommen ersetzt werden kann. Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß sie aus der Erde irgend eine Nahrung zieht (?), die Erde dient ihr vielmehr nur als Stütze (?), und sie nährt sich theils durch jenen selbstgeschaffenen Dünger, theils durch Licht, Luft, Wasser und Wärme. Nach diesen Ansichten hat man ein weder gedüngtes noch gepflügtes Feld im Oktober v. J. mit Weizen besäet und die Saat einen Zoll hoch mit Stroh bedeckt, und um noch sicherer zu gehen, zugleich ein wie eine Tenne festgestampftes Stück Land in derselben neuen Weise bestellt. „Die Körner sängen bald an zu keimen, (heißt es in dem Bericht weiter), und die Saat ließ sich sehr gut an. Der Winter war streng in unserer Gegend (in der Bretagne). Die entblößte Erde war mit einer sechs Zoll dicken gestrorenen Kruste bedeckt, unter der, da sie sich verschiedene Male erneute, viele Pflanzen umgekommen sind, während die mit Stroh bedeckten Stücke Land nicht froren, sondern locker blieben. So litt unsere Saat nicht im Geringsten. Im Frühjahr hatten wir lange Trockeniß, und während Alles rings umher dadurch angegriffen wurde, wuchs unser Getreide, Dank der unter dem Stroh erhaltenen Feuchtigkeit des Bodens, nur kräftiger empor. Wir haben daher die schönste Ernte gehabt. Manche Halme waren sechs Fuß hoch und hatten Ähren von 50 bis 60, ja selbst von 82 schweren Körnern, welche von Allen, die da kamen, um zu sehen, bewundert wurden.“ Diese Angaben sind wichtig genug, um die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe zu verdienen, und um sie zur Nachahmung des Versuches zu veranlassen, der durch so einfache Mittel ein so glänzendes Resultat hervorgebracht haben soll. (Unsrer Meinung nach dürfte aus Sprengels gründlichem Werke über den Dünger auch über diesen scheinbar sehr merkwürdigen Versuch sich eine genügende Würdigung schöpfen lassen.)

— Die Allg. Pr. Staatszeitung enthält in No. 257. Folgendes: „Kriminalgerichtliche Bekanntmachung. Der Arbeitsmann Johann Anton Dionisius von der Lippe, 40 Jahr alt, aus Sandebeck, Kreis Brünel, Regierungs-Bezirk Minden, gebürtig, seit 19 Jahren in Berlin, ist rechtskräftig des Adels für verlustig

erklärt und dies Allerhöchsten Orts bestätigt worden. Dies wird hiemit bekannt gemacht.

Berlin, 4. September 1841.

Königl. Kriminalgericht hiesiger Residenz.“

— Als eine Folge des Eisenbahnnetzes, welches England jetzt immer mehr überspinnt, bemerkt ein Lonsdoner Journal: Die große Nordstraße von London nach Edinburg, welche früher so voll regen Verkehrs war, ist jetzt an mehreren Stellen dicht mit Gras überwachsen.

— Aus Dresden schreibt man: „Man ist bei uns jetzt so fromm, daß man das Orgelspiel in der Kirche schon als störend verschreien möchte!“ Der Dresdner Anzeiger, dieses Daguerreotyp Dresdner Gesinnung, bringt in seiner neuesten Nummer eine Beschwerde und Bitte um Abhülfe wegen des den Gottesdienst einleitenden Orgelspiels, das durchaus der Andacht hinderlich sei. Man kommt ja in die Kirche, sagt dies Blatt, um zu singen, zu beten und eine Predigt zu hören, nicht aber um den Orgeltönen zu lauschen. Und es ist natürlich, daß wenn die auf der Orgel gespielte Fuge, wie schön sie immer sei, jedesmal wenigstens zehn Minuten (!) dauert, diese Gefühle der Andacht gestört werden. Man zieht seine Taschenuhr, man plaudert mit seinem Nachbar, und dies um so lauter und stärker, je stärker die Töne der Orgel erklingen.“ Schließlich wird um schleunige Abhülfe dieses Uebelsandes gebeten. — So weit ist es also schon mit der Frömmigkeit gekommen, daß die erhabenen Klänge der Orgel die Andacht stören können, wenn sie in jenen Weisen kirchlicher Fugen erklingt, an denen man sonst sich zu wahrer Andacht aufzuschwingen pflegt. Diese Frommen möchten hingehen in Sack und Asche zu beten, und zuletzt die jauchende, singende und blühende Natur in ihrer Fröhlichkeit und pulsirenden Jugendluft eine Gotteslästerung nennen.

#### Angekommene Fremde.

Den 19. Sept. General-Major Buchenski n. Fam. aus Petersburg, Kst. Friedmann, Neblung und Leibla aus Königsberg l. im Hotel de Berlin. Lehrer J. Z. Täubner aus Kl. Welta bei Baugen l. lange Hinterstraße. Den 20. Sept. Graf Kasimir v. Lubiensti, Graf Severin v. Lubiensti aus Polen, Doctoren-Beamte v. Bülow aus Pr. Mark, Gutsbes. v. Richter aus Gulwalde l. zum Königl. Hof. Studios. Ezalbe aus Breslau, Fräulein Lehmann aus Marienwerder, Pfarrer Hildebrandt aus Schöneck, Dekonom Henste aus Danzig, Hr. T. Ezalbe aus Schwerglog. lange Hinterstraße No. 32. Frau Kaufm. Dräger aus Liebmühl, Frau Pfarrer Leistikow mit Tochter aus Finkenstein, Frau Consistorial-Räthin Wald mit Familie und Frau Pfarrer Bobrick aus Neuteich, Ge-



Heime - Rath Schiffert aus Königsberg, Lieut. Schiffert aus Conzig, Rittmeister Panwig aus Königsberg, Pfarrer Schur aus Mühlhausen, Frau Kfm. Regier aus Marienburg, Pfarrer Haffe mit Familie aus Geschendorf, Fräul. Claffen aus Marienburg, Fräul. v. Schröter aus Liebendorf log. im weißen Schwan. Färber Werner aus Braunsberg l. im Kronprinz von Preußen. Kstl. Hirschberg aus Danzig, Löwenhohn u. Willagki aus Königsberg l. in der Hoffnung. Den 21. Sept. Postamts-Administrator v. Lagerström a. Schwedt log. zum Königl. Hof. Kaufm. Mahler aus

Jürth, Kfm. Jacobi aus Angerburg, Baron v. Kampehof aus Mitau, Kfm. Korowski aus Danzig log. im Hotel de Berlin. Se. Excellenz der Geh. Staats-Minister zc. v. Schön mit Fräul. Tochter aus Königsberg, Frau Rittmeister v. Höpfner aus Sassen, Maj. v. Herzberg mit Fam. aus Königsberg, Kfm. Hildebrandt mit Fam. aus Danzig, Oberförster Hesse mit Fam. aus Födersdorf, Hofrath Döppner aus Königsberg l. im weißen Schwan. Stud. Weiße aus Berlin l. lange Hinterstr. No. 26. Apotheker Münster aus Königsberg l. Fischersr. No. 45.

## B e k a n n t m a c h u n g e n .

### Briefpapiere

von ausgezeichnet schöner Qualität sind in ganzen, halben und Viertel Riesen zu überaus wohlfeilen Preisen in der Wernichschen Buchdruckerei zu bekommen.

In der Nicolai'schen Buchhandlung hieselbst und in Braunsberg sind für 12½ Sgr. zu haben:

### Volkskalender pro 1842

mit Stahlstichen und Holzschnitten  
von Steffens  
und von Subiz  
mit 120 Holzschnitten.

### Bekanntmachung.

Die Gensd'armerie - Fourage-Lieferung pro 1842 betreffend.

Die Lieferung des Fourage-Bedarfs für die Pferde der im hiesigen Kreise stationirten Gensdarmen für das Jahr 1842 wird im Termine Montag den 27. September c., Nachmittags um 4 Uhr, hier im Bureau des Landraths - Amtes lizitirt und dem Mindestfordernden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung überlassen werden.

Elbing, den 14. Septbr. 1841.

Der Landrath.

### Ämtliche Verfügungen.

Vollständige Cataloge zur Bibliothek des Gymnasiums mit allen Nachträgen bis incl. 1840/41 sind für 10 Sgr. pro Exemplar, so wie einzelne Nachträge pro 1840/41 für 3 Pfenn. pro Exemplar bei dem Pausper-Lehrer Herrn Schnellenbach käuflich zu erhalten.

Elbing, den 24. August 1841.

Der Magistrat.

Der hiesige Kaufmann Gustav Eduard Alexander Dahlmann und dessen nunmehrige Ehegattin Juliane Waleka geb. Hoelzel aus Braun-

denz haben mittelst gerichtlichen Vertrages vor Eingehung ihrer Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in derselben ausgeschlossen.

Elbing, den 3. September 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Die Nachlassseften der Schumacher Gottfried Kirschnerschen Eheleute, bestehend in Meubeln, Haus- und Küchengeräthe, Leinenzeug, Kleidern, Betten zc. sollen am 25. October d. J. in der neustädtischen Wallstraße No. 86 durch den Herrn Calculator Apel gegen baare Zahlung an den Meistbiethenden versteigert werden.

Elbing, den 7. September 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Der Rest des v. Struensee'schen Nachlasses bestehend in 2 großen Spiegeln, Bettstellen, Kupfer, Zinn, Messing, Steinservice, 3 Kleiderschränken, Küchengeräth, Büchern soll Donnerstag den 23. d. in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung in dem Hause Retenbrunnenstraße No. 7 meistbietend versteigert werden.

Mittwoch den 22. d. M. Nachmittags von 2 Uhr ab werde ich im Saale zum Königl. Hof, durch den Makler Herrn Dehnke in öffentlicher Auction eine **Partie Blumenzwiebeln** verkaufen lassen. Die Blumenzwiebeln sind von den Blumisten M. van Wavren & Zoonen zu Hillegom bei Harlem eingesandt, welche die Versicherung geben, daß noch nie schönere in Auction verkauft wären, als diese sind. Cataloge werde ich bei der Auction vorlegen. G. C. Taute.

Sonnabend den 25. d. M. von 2 Uhr Nachmittags ab sollen Stühle, Tische, 1 Jagdsflinte, 1 Webegeßel, mehrere Lampen zc. in öffentlicher freiwilliger Auction gegen gleich baare Bezahlung meistbietend in dem Hause äußeren Mühlendamm No. 33 verkauft werden.

Einige Stück Vieh können noch auf gute Weide gegeben werden. Zu erfragen bei Vestvater in Schwandorf.

Auch ist daselbst ein unbezogener Astrachaner Pelz zu verkaufen.



## Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Nachdem wir die Agentur für die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld gekündigt hatten, ist sie von heute ab, unter Bekätigung der Königl. Regierung, auf Hrn. Alfred Reinick übergegangen. Wir danken unsern geehrten Mitbürgern für das uns bewiesene Vertrauen, und bitten sie, es unserem Nachfolger in gleichem Maße zu gewähren.

Elking, den 18. Septbr. 1841.

N. F. Hein & Co.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige der Herren N. F. Hein & Co. empfiehlt sich der Unterzeichnete hiedurch ergebenst zur Annahme von Versicherungs-Anträgen, und ist jederzeit gern bereit, über die, für die Versicherten sehr vortheilhaft gestellten Bedingungen der obengenannten Gesellschaft nähere Auskunft zu ertheilen.

Alfred Reinick.

## Schreibpapiere

Von ausgezeichnete Qualität, worunter besonders Propatria-Papier à 2½ und 2½ Nthl., desgleichen Briefpapiere in ganzen, halben und Viertel-Riesen, Hamburger Federposen, feine und ordinaire Siegelacke von 8 Sgr. bis 2 Nthl. 10 Sgr. p. Pfd., Wiener Bleifedern, Rothstift, Tuschkastan, Bilderbogen zc. sind zu wohlfeilen Preisen zu haben bei

A. A h n e.

Einen Theil meiner neuen Waaren von Berlin und Leipzig habe ich bereits erhalten, worunter sich eine große Auswahl dunkler Cattune befindet, welche ich zu äußerst billigen Preisen empfehle.

S. J. Gotthilff jun.

Sonnabend den 25. d. Mts. ist mein Geschäft, des Versöhnungsfestes wegen, geschlossen.

S. J. Gotthilff jun.

Frische Ananas von vorzüglicher Qualität empfiehlt die Conditorei von

H. E. L o h.

Häckselmaschinen, em. Geschirre, und alle kurzen Eisen- und Stahlwaaren hat empfangen, und empfiehlt die Handlung

E. B. Trubardt, Elbing Altstadt Schmiedestraße.

## Wirklicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts kommen ganz enorm billig vor: dauerhafte Leinwand das Stück 60 lange Ellen ¼ breit 10, 11, 12 steigend bis 20 Nthl., die feinsten zu Oberleinden passende 22 bis 30 Nthl., Drills gedeckt mit 6 Serv. 2½ Nthl., Groß Schönaauer Damastgedeckte mit 6 Serv. 3½ bis 5 Nthl., dergl. mit 12 Serv. 7 bis 10½ Nthl., dergl. mit 18 Serv. 16 bis 20 Nthl., dergl. mit 24 Serv. 24 Nthl., ächte Ueberzugleinen das Stück 60 lange Ellen 7½ bis 12 Nthl., Inlettleinen die Elle 4 bis 9 Sgr., schwere bettbreite Drelle die Elle 6 bis 12½ Sgr., feine Reserleinen die Elle 5 bis 15 Sgr., weiße leinene Tücher das Duz 2½ bis 4½, dergl. für Kinder das Duz. 1 und 1½ Nthl., feine Handtücher die Elle 3 und 4 Sgr., dergl. abgepaßt in Drell und Damast das Duz. 4 bis 6½ Nthl., Parhente das Stück 2 bis 6 Nthl., seine Negligezeuge die Elle 5 Sgr., Servietten das Duz 2½ und 3 Nthl., 2 Ellen lange Tischtücher 20 Sgr., 2½ Ellen lange dergl. 27½ Sgr., Creas das Stück 9 bis 16 Nthl. Bei Partien und einzelnen Stücken Leinen, Reserleinen feste Preise.

H. Rehage,

im Hotel de Berlin, eine Treppe hoch.

Für einen mit guten Vorkenntnissen ausgerüsteten, wohlgezogenen Knaben, Sohn auswärtiger sehr achtbarer Eltern, wird am hiesigen Orte eine Stelle als Lehrling in einem Kurz- und Waaren-Geschäft gesucht. Reflectirende erhalten nähere Auskunft in der Expedition der Elbinger Anzeigen.

Ein Bursche der Lust hat die Eisenwaarenhandlung zu erlernen, kann sich melden bei

J. J. Sablotny.

Donnerstag den 23. d. M. findet in meinem Saale in Vogelsang von Nachmittag um 3 Uhr ab eine musikalische Unterhaltung im Quartett statt; wozu ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einladet

Banduhn.

Ein unverheiratheter Mann mit guten Anlagen über Führung und Brauchbarkeit versehen, oder in seiner Person Jäger und Gärtner vereinigt, findet in Adl. Kantilla bei Strassburg sofort ein gutes Unterkommen. Näheres in der Expedition der Elb. Anz.

Der hinter dem Hause Junterstraße No. 17 belegene im besten Zustande befindliche Stall mit Pferderäumen und Wagenremise ist zu verkaufen. Näheres in dem erwähnten Hause parterre.